



Delbrücker Tracht

Ländlicher Kleidungsstil in Westfalen 1800 - 1980

Von Michael Baumgart

Innovativ für Westfalen, beeindruckend und repräsentativ - das zentrale Werk der öffentlichen Vorführung bäuerlicher Kultur des Landes: Von dem Münsterischen Germanisten Franz Jostes in kaiserlichem Auftrag verfasst und 1904 erstmals aufgelegt, reich bebildert und anschaulich erzählend, war das Westfälische Trachtenbuch eine ehrgeizige Zusammenchau. Seine Publikation und Lektüre waren auch ein patriotisches Bekenntnis.¹

Bemüht um theoretische Trachtenforschung und mit kulturpolitischen Maßnahmen zur praktischen Trachtenpflege und -erhaltung begegneten die institutionellen Mächte den gesellschaftlichen Umbruchprozessen und Konflikten der Verstädterung, um so das ständische Staatsgebilde, die Treue zu Kaiser und Reich, zu festigen. Als Pionierleistung unangefochten musste die Quellenkritik des viel zitierten Trachtenbuches hinter seinem etablierten, hohen Ansehen lange zurückstehen.²

Tracht als Idee

Die bürgerliche Idee, dem raschen, industriell bedingten Wandel und den sozialen Problemen das Konstrukt der heilen ländlichen Lebenswelt entgegen zu setzen, durchzog nahezu das ganze 19. Jahrhundert. Bauern in sogenannten Volkstrachten schienen dieses gesellschaftliche Ideal lebendig und wirkungsvoll zu verkörpern. Das damalige Idealbild prägt die allgemeine Vorstellung von Tracht als Wahrzeichen, als traditioneller, selbst hergestellter, bäuerlicher und landschaftlich gebundener Kleidung bis heute. Klischee- und vorurteilshaft scheint sich dieses einprägsame Bild auch modernen musealen Ausstellungskonzepten konstant zu widersetzen. Bei allem Wandel



Sonntagstracht mit schwarzer Kappe, ca. 1920/30(?) (Repro Baumgart, LWL-Freilichtmuseum Detmold, Original Privatbesitz Paderborn)

von Form und Kulturkontext blieb Tracht als Idee seither stetig in Mode. Diese vitale Idee transportiert nach wie vor vielschichtige Bedeutungen. Trotz artifizeller Details gelten vielen Menschen regionale Trachten noch immer etwa als ursprünglich und natürlich oder doch naturnah. Echtheitsfragen sind dabei wiederholt Streitgegenstände. Um Westfalen-Lippe hat sich der Illustrator Johannes Gehrts mit seinen künstlerisch inspirierten Beiträgen zum Trachtenbuch besonders verdient gemacht. Detailliert wie Modekupper jedoch erzählerischer schuf er mit den idealisierenden, aber wohl gerade deswegen so po-

pulären Trachtengrafiken ikonenhafte, gewissermaßen lebende Bilder aus Westfalen. Sogar mit zwei prächtigen Farbtafeln bedachte Gehrts die alte Tracht des Delbrücker Landes. Sie war ein gruppenspezifischer Kleidungsstil, der sich mit seiner retardierten, eigendynamischen Entwicklung erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts als Emblem konturierte, in einer Zeit, als die regionalen Kleidungsformen in Westfalen bereits weitgehend rückläufig waren.

Die Jahrgänge der um 1880 Geborenen legten sich bis um 1905 zur Heirat die komplette Grundausstattung der Delbrücker Tracht für die Sonn- und Fest-

tage zu. Die folgende Generation wechselte mit konfektionierten Textilien zu überregionalen Kleidungsmodellen, zum vornehmen Zeug / vüonamm Tuich. Hierdurch entstand seit Beginn des 20. Jahrhunderts das Nebeneinander vom regional und überregional beeinflussten Kleidungsgebrauch der Landbevölkerung. Weniger abrupt war der Verlauf bei der profanen Alltags- und Arbeitskleidung, weil sie geringere regionalspezifische Merkmale aufwies. Dies galt ohnehin für einen großen Teil der Männer- und Kinderkleidung. Geschlechtergegensätze kennzeichneten parallel die bürgerlichen Moden im 19. Jahrhundert.

Dorfmode

Der von den Trägerinnen selbst verwendete Begriff Diälbrügger Dracht bezeichnete den Kleidungsstandard der Landbewohnerinnen für die sonn- und festtäglichen Kirchgänge und die alltägliche Ausgehgarderobe von Frauen aus ländlich-bäuerlichen Schichten des Delbrücker Landes. Demnach sei Tracht als konforme Kirchspielskleidung definiert. Jenes standardisierte Kleidungsmodell blieb für seine letzten Trägerinnen bis um 1970



Puppe in Sonntagstracht mit schwarzer Kappe (Privatbesitz Delbrück, Foto Baumgart)

verbindlich. Bestehend aus fast bodenlangen hochgeschlossenen Kleidern mit glatten oder am Ellbogen gepufften, langen Ärmeln und den Oberkörper umschließenden Schultertüchern, sowie die Röcke bedeckenden Schürzen, war die vergleichsweise schlichte Oberbekleidung seit etwa 1870 charakterisiert durch Stoffe in gedeckten Farben nach der aktuellen, gründerzeitlichen Mode bei einem überlieferten, noch biedermeierlichen Zuschnitt.

Zunächst gleichförmig wirkend, ist es erstaunlich, wie viele sozial unterscheidende Zeichen dieser Kleidungsstil hatte. Neben den hierarchisch nach den bauerlichen Besitzerklassen der Voll-, Halb-, Viertel- oder Achtelmeier und den nach Trageanlässen gestuften Materialqualitäten sowie den in Breite oder Anzahl variablen Besätzen aus Spitzen, Fransen, Perlen- und Samtbändern - in signativer Bedeutung Rangabzeichen ähnlich - waren es vornehmlich die differenzierten Haubenformen, welche Distinktion sichtbar formulierten. Die Besitz, Alter und Familienstand anzeigende Funktion machte die Hauben zum facettenreichen Spiegelbild der ländlichen Gesellschaft und ihrer kulturellen Ordnung.

Zeichensprache

Prestigeobjekt und Statussymbol zugleich waren die prächtigen Goldkappen, steife Bodenhauben nach Vorbild des 18. Jahrhunderts aus weißer Seide mit edlen Besätzen aus breitem, kompakt gefaltetem Band, goldglänzenden Metallapplikationen, glitzernden Goldspitzen,



Trachtenträgerinnen aus Delbrück-Westerloh, 1965 (Foto Altemeyer, Repro LWL-Freilichtmuseum Detmold)

juwelenähnlichen Glassteinchen, weißen plissierten Spitzen und blassblauen Bindebändern. Ausschließlich verheiratete Bäuerinnen der Oberschichten trugen sie bei Kirchgängen an hohen Festtagen. Für sonntägliche Kirchgänge waren seit etwa 1870 ähnliche, aber schlichter gestaltete, rein schwarze Kappen als Standardkopfbedeckungen vorgesehen. Demgegenüber mussten sich beispielsweise Heuerlingsfrauen mit dunklen Kapuzen begnügen, einer regionalen Variante der modernen Capoten ohne die pflegeintensiven, weil feuchtigkeitsempfindlichen und schon dadurch kostspieligen, weißen Spitzenbesätze. Bei Unverheirateten waren Kapuzen um 1870 die modischen Nachfolgerinnen der Nibelkappen / Niewelkäppkes.

So zurückhaltend wie die Oberbekleidung war das Beiwerk der Delbrücker Tracht. Nach festen Trageregeln angeordnete Hal-

stücher / Knüppedöikskes und den Hauben angepasste Frisuren mit Aufsteckkamm / Upstiäkskamm gehörten hierzu ebenso wie die stets getragenen Kreuzanhänger als wichtigste Schmuckstücke. Mögen die Materialqualitäten auch verschiedenen gewesen sein, so fällt beim Vergleich der Sammlungsobjekte doch auf, dass man die universelle, religiöse Bedeutung des Kreuzschmucks als überpersönlichem Zeichen gerade nicht der deutlichen Darstellung des eigenen Besitzes unterordnete. Übereinstimmend trugen anscheinend alle Trachtenträgerinnen Anhängerkreuze von ähnlicher Größe und Gestalt.

Brauch und Gebrauch

Beziehungsvoll reflektierte die weibliche Kleidungsweise die traditionellen Vorstellungen vom Verlauf des Kirchenjahres und der Lebensstufen. Patriarchalisch geprägt entsprachen diese kulturellen Normen den gesellschaftlichen Erwartungen an die Frauen. Bis um 1900 waren bei religiösen Zeremonien Jungfrauentrachten gebräuchlich, u.a. aus weißen Spitzenhauben, den Krollen, und weißen Schultertüchern aus Spitze bestehend. In der Farbe der Unschuld kehrten diese weißen Trachtenstücke bei marianischen Prozessionen sinnreich wieder.³ Durch Einkleidung der Mädchen in die Jungfrauentracht vergegenständlichte man den religiösen Übergangsritus der Erstkommunion. Hierzu be-

kamen sie wie bei ihrer Hochzeit eine textile Aussteuer mit auf den dadurch visualisierten, vorgezeichneten Lebensweg. Zugleich Kommuniions- und Hochzeitskleidung verband die leuchtend helle Jungfrauentracht diese Riten kleidersprachlich. Wegen des Konsumverhaltens lassen sich jene symbolreichen Festanlässe auch in der nur scheinbar nüchternen Buchhaltung eines Delbrücker Kaufmannshauses wiederfinden.

Die Kleidersprache äußerte sich in Aussehen und Wahl der Kleidungsstücke. Gleichermäßen kontrollierten die Bezugspersonen Umgang und Beschäftigung mit ihnen. Denn der gesellschaftliche Stellenwert einer Frau bemaß sich an ihrem pricken Auftreten, d.h. an einem untadligen, gepflegten Erscheinungsbild beim Kirchgang. Konventionen bestimmten die durch voluminöse Unterkleidung / Wattenröcke erreichte, einheitliche Körpergestalt und den regelmäßigen Gebrauch der Stücke, wie die Ankleidung, eine auf Symmetrie bedachte Trageweise, die sorgfältige Handhabung, Aufbewahrung, Instandhaltung und Pflege. Im sozial und räumlich begrenzten Wirkungskreis der Trachtenträgerinnen wurden religiöse Bindung und fromme Lebensführung in ihrer zeremoniellen Kleidung, aber auch in Körperhaltung und Bewegungen öffentlich sichtbar. Individuelle, modische Idealvorstellungen von Schönheit oder Abhebung traten hinter dieser Anpassung an die dörfliche Gemeinschaft zurück.



Goldkappe, um 1900 (Privatbesitz Delbrück, Foto Baumgart)



Goldkappe, um 1900 (Privatbesitz Paderborn, Foto Baumgart)



Bettchen (Elisabeth) R. mit Han-ni S.

ten Raum. An erster Stelle genannt sei das einzigartige Archiv des Textilhauses Brenken am Alten Markt in Delbrück, das für die textile Sachkultur der Region das Innovationszentrum war. Die Historie des 1695 gegründeten und 1997 verpachteten Unternehmens bezeugen 124 Geschäftsbücher von ca. 1803 bis 1960. Über den dreihundertjährigen Werdegang der Kaufmannsfamilie legte die letzte Geschäftsführerin Margarete Brautmeier-Brenken eine lebensgeschichtliche Untersuchung vor. Danach war der Einzelhandel mit Textilien, Manufakturwaren und landwirtschaftlichen Bedarfsgütern mit dem Alltag der Menschen eng verbunden.⁸



Prozession Muttergottstracht, Delbrück, Alten Markt, dat. 1899 (Repro Baumgart, Original Privatbesitz Delbrück)

Forschungsgeschichte(n)

Um 1930 Leiterin der Landwirtschaftlichen Frauenschule Malinckrodt in Borcheln bei Paderborn, war es das Verdienst von Agnes Brirup das Phänomen, angeregt vom Westfälischen Trachtenbuch, erstmals grundlegend darzustellen. Von ihrer Forschung zeugen Beiträge in regionalen Publikationen zwischen 1930 und 1970.⁴ Ausgangspunkt meiner Arbeit war ein musealer Objektbestand von über 300 Einzelstücken, der sogar Kleiderensembles unterschiedlicher Schichten umfasst. Kurt Dröge sammelte die reichhaltige Grundlage 1977/78 im Auftrag des Freilichtmuseums Detmold und regte die Aufgabenstellung an.⁵ Mit der von Gitta Böth zusammengefassten Methodik der volkskundlichen Kleidungsforschung forderte die unerwartet günstige Quellsituation zur ausführlichen Untersuchung heraus.⁶ Die Studie aus der Münsteraner Schule der Volkskunde / Europäischen Ethnologie möchte die von Maria Rörrig, Martha Bringemeier und Gerda Schmitz erarbeiteten Erkenntnisse über ländliche Kleidungsformen in Westfalen ergänzen.⁷

Die reich überlieferten Schriftquellen boten für Dokumentenanalysen brei-

Schrift- und Bilddokumente

Nach diesem zeitlich weitreichenden Archivbestand erwarb man neuwertige Textilien und bereits im frühen 19. Jahrhundert so gut wie alle bekannten Bestandteile der Delbrücker Tracht bei Brenken. Beim Vergleich von Materialien, Mengen, Preisen und Funktionen in Einkäufen verschiedener Kundengruppen erwies sich Kleidung als Indikator im dörflichen Kommunikationszusammenhang. Besonders auffällig waren wiederum die dort notier-

ten Haubentypen, die regionale und soziale Zugehörigkeiten sowie modische Wandlungsprozesse anzeigten. Nach den Klosterarchivalien wurden Goldkappen vor 1870 auch im Paderborner St. Michaels-Kloster gefertigt.

Zwei Eintragungen aus dem Brenkenschen Journal von 1903 - 1910 verdeutlichen beispielhaft den großen Quellenwert: Der Kolone Bewermeyer gen. Osterhorstmann aus Delbrück-Ostland, der am 5. Juni 1907 mit seiner Schwiegermutter im Laden am Alten Markt in Delbrück erschienen war, erwarb eine Goldkappe für 38,66 Reichsmark, eine Caputze und Carton für 15,10 Mark und Pathenzeug für 46,44 Mark. Zum Vergleich: Der Gerichtsvollzieher Röpig teilte dem Kaufmann Bernhard Brenken am 12. September 1908 brieflich mit, dass er bei einem Schuldner aus der benachbarten Grafschaft Rietberg ein Kalb im ungefähren Werte von 50 Mark gepfändet hatte.

Stilbildung

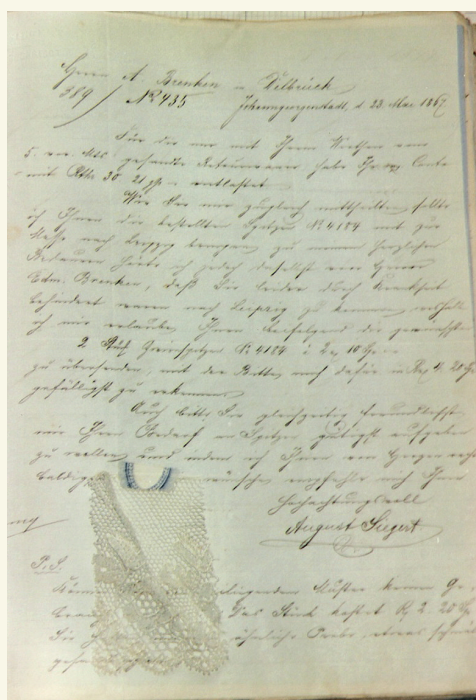
Vielfach ermöglichte der zeitliche, räumliche und gruppenspezifische Quellenkontext derart aufschlussreiche Vergleiche, die den Stellenwert und die materielle Dingbedeutung einzelner Stücke im kleidersprachlichen Bezugssystem erklären. Neben den Angehörigen unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen, etwa Bauern, Heuerlinge, Handwerker oder das Delbrücker Bürgertum, verzeich-

nete die kaufmännische Buchführung auch die Kleidermacher als Kunden wie Näherinnen, Schneider und Haubenmacherinnen / Kappenmacher. Ohne deren kreative Dienstleistungen war die verfeinerte Kleidungskultur nicht denkbar.

Weitergehend weisen die Fakturenbücher die Herkunft und Vertriebswege der Handelsgüter teils detailliert nach. Von Brenken auf Messen kontaktiert fügten die oft weit entfernten Zulieferer ihren Rechnungen häufig Warenmuster bei, die den Zutaten der musealen Sammlungsobjekte auffallend ähneln. So übersandte die Firma von August Siegert aus Johanngeorgenstadt im sächsischen Erzgebirge um 1870 florale breite weiße Klöppelspitzen bzw. Blonden. Das auf eine Faktur vom 23. Mai 1867 geklebte Muster entspricht genau den Spitzenbesätzen der Delbrücker Kappen im Textilmagazin des Museums.⁹ Zentral gelegen war Brenken das stilbildende Modehaus, das den Kleidergebrauch und -geschmack maßgeblich prägte.

Blüte der Tracht

Die Blütezeit dieser Dorfmode (Ingeborg Weber-Kellermann) stimmt überein mit der Kaiserzeit und ihrem Wohlstand durch Melioration der Landwirtschaft wie z. B. die Flurbereinigung, Wasserregulierung oder der Einsatz von Kunstdünger und modernen Landmaschinen. Jenes Florieren wurde um 1900 deutlich sichtbar bei der allmählichen Verbreiterung der weißen Spitzenbesätze / Striipel an Kappen und Goldkappen und zeitgleich beim zunehmenden Umfang der Geschäftsbücher



Brief mit Warenmuster, dat. 23. Mai 1867 (Fakturenbuch 1866/67, Firmenarchiv Brenken Delbrück, Foto Baumgart)

mit den verzeichneten Großeinkäufen. Nach den Fakturbüchern fragte auch die ländliche Kundschaft überregionale, industrielle Produkte als Warenangebot nach. Dies entsprach bei der gehobenen Kleidung dem Bedürfnis nach Luxurierung eher als die regional hergestellten Textilerzeugnisse wie etwa der Hanflein für Blaukitel oder Unterhemden. Die kostspieligen Tuche der besten Kleider wie Samt und Seide und die so begehrten Spitzen stammten durchaus nicht von örtlichen, sondern von auswärtigen, spezialisierten Erzeugern oder Zwischenhändlern.

Die Analyse von Bildquellen mit trachtentragenden Personen basierte überwiegend auf familienfestlichen Fotografien. Reproduziert bilden sie im Freilichtmuseum eine Sammlung, die dank meiner Gesprächspartnerinnen um neuartige Vorlagen großzügig erweitert werden konnte.¹⁰ Derart anschauliche Bildbeispiele unterschiedlichen Inhalts erlaubten Aussagen zum kulturellen Kontext der Kleidung, zur Trageweise und ihrem früheren Sitz im Leben der Menschen. Plastisch ergänzten die Fotos die Umfrageergebnisse als Korrektiv für die theoretischen Vorarbeiten.

Volkskundliche Methoden

Um sich den persönlichen Mensch-Objekt-Beziehungen zu nähern, wurden zur Feldforschung zehn offene Informationsgespräche mit Gewährsleuten geführt und neun mehrstündige Leitfaden-Interviews mit Frauen der Jahrgänge von 1906



bis 1937, gebürtig aus dem Delbrücker Land. Deren Mütter trugen die Gruppenkleidung noch regelmäßig zum Kirchgang oder bei festlichen Anlässen wie Goldhochzeiten. Als Vorbesitzerinnen der musealen Sammlungsstücke konnten sich alle Gesprächspartnerinnen an die Kleidungsgewohnheiten ihrer Vorfahren detailliert erinnern. Meinen Interviewpartnerinnen sei für ihre freundliche Unterstützung an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt.

Für die ländliche Gemeinschaft war die Delbrücker Tracht, ähnlich wie die plattdeutsche Mundart, eine sozial- und regionalspezifische Sprache aus optischen Zeichen, mit denen die Menschen sich verständigten und ihre Zusammengehörigkeit ausdrückten. Im Delbrücker Land als privilegierter Freier Hagen beruhte die Verbunden-

heit auf der örtlichen Geschichte von Kirche, Siedlung, Verwaltung und Recht. Religiöse Identität stärkend war die Delbrücker Tracht gerade im preußischen Kulturkampf ein sichtbares Bekenntnis zur katholischen Kirche. Durch die medial bestimmte, zunehmende Vereinheitlichung des Konsums und sich wandelnde Geschlechterrollen sowie mit wachsender Mobilität und Urbanisierung verlor die regionale Kleidersprache an Bedeutung. Die Erinnerung an damals bleibt jedoch bis heute lebendig in musealen Ausstellungen oder z.B. in Trachtenpuppen und folkloristischen Veranstaltungen.

Haben Sie Fotografien zur Delbrücker Tracht oder vom Alltags- und Festleben mit den zugehörigen Geschichten? Bitte überantworten Sie diese wertvollen Quellen den Heimatverei-

nen zur Reproduktion! Sie erhalten damit historisches Kulturgut und tragen bei zur Heimatpflege und Kulturforschung.

Literatur

Michael Baumgart: Delbrücker Tracht. Ländlicher Kleidungsstil in Westfalen 1800-1980. Regionale Kultur - soziale Zeichenfunktionen. Analyse von Objekten, Archiv- und Bildquellen. Essen: Klartext Verlag 2007. (Schriften des LWL-Freilichtmuseums Detmold - Westfälisches Landesmuseum für Volkskunde, Band 25)

Michael Baumgart: Erzählen von Dingen des Lebens. Interviews zur Kleidungsforschung in Westfalen. In: Andreas Hartmann, Peter Höher, Christiane Cantauw, Uwe Meiners, Silke Meyer (Hrsg.): Die Macht der Dinge. Symbolische Kommunikation und kulturelles Handeln. Festschrift für Ruth-E. Mohrmann. Münster u.a.: Waxmann Verlag 2011. (Beiträge zur Volkskultur in Nordwestdeutschland, Band 116) Seite 209-218.



Sonntagstracht mit Kapuze, ca. 1920/30(?) (Repro Baumgart, LWL-Freilichtmuseum Detmold, Original Privatbesitz Paderborn)

Impressum

Herausgeber: Bernhard Kößmeier
Stadtheimatspfleger Delbrück

Für namentlich gekennzeichnete Beiträge sind die Autoren verantwortlich.

Layout: Koch, Druck & Grafik,
Delbrücker Stadtpost
Lange Straße 69, 33129 Delbrück

Druck: Bonifatius GmbH
33042 Paderborn

Alle Rechte vorbehalten. Nachdrucke, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers oder Autors.

1 Die dritte Auflage durch Gerda SCHMITZ erschien als Volkstracht und Mode im alten Westfalen, Münster 1994.

2 Dietmar SAUERMAN: "Volkstracht" als bürgerlicher Wert. In: Rheinisch-westfälische Zeitschrift für Volkskunde 39, 1994, S. 129-166.

3 Abb.: Muttergottstracht, Alter Markt in Delbrück 1899, marianische Prozession zum Fest Kreuzauffindung (Sonntag nach dem 3. Mai) bis um 1930. Vier das Muttergottesbildnis tragende Bildmädchen in der Mitte tragen die helle Jungfrauen-tracht. (Original Privatbesitz Delbrück) 4 Agnes BRIRUP: Delbrücker Tracht. In: Die Warte

4, 1936 (sechs Einzelbeiträge), sowie dieselbe: Von der Tracht im Delbrücker Land. In: Rheinisch-westfälische Zeitschrift für Volkskunde 10, 1963, S. 140-153.

5 Kurt DRÖGE: Spanschachteln. Bestandskatalog. Detmold 1979. (Schriften des Westfälischen Freilichtmuseums Detmold - Landesmuseum für Volkskunde, Heft 2) S. 18f.

6 Gitta BÖTH: Kleidungsforschung. In: Rolf W. BREDNICH (Hrsg.): Grundriss der Volkskunde. Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie. Berlin 2001. S. 221-238.

7 Martha BRINGEMEIER: Mode und Tracht. Beiträge zur geistesgeschichtlichen und volkskundlichen Kleidungsforschung. Hrsg. von Gerda Schmitz. Münster 1985. (Beiträge zur Volkskultur in Nordwestdeutschland, Band 15)

8 Margarete BRAUTMEIER-BRENKEN: Vom Crahmhandel zum Modehaus. Die Geschichte der Kaufmannsfamilie Brenken, Delbrück. Berlin 1999.

9 Abb.: Seite aus Fakturenbuch 1866/67, Firmenarchiv Brenken, Delbrück. (Foto Baumgart)

10 Abb.: Zwei Portraitaufnahmen, Delbrücker Kirchgangstracht mit Kappe und Kapuze, Delbrück-Dorfbauerschaft, um 1930-50. (Repro Baumgart, Freilichtmuseum Detmold, Negativ-Nr. 142/22/15-1995)